



Trotz der Hartnäckigkeit, mit der die Sowjets Stalin...

Wie es in der Stadt, die den Namen des bolschewistischen...

Die dokumentarischen Feststellungen des Oberkommandos...

Die Sowjets legen ihre Anstrengungen fort, die Luft...

Ruba nimmt die Besetzungen zu Moskau auf...

Ein solches Volk ist unbeflegbar!

Großkundgebung vor der Münchener Feldherrnhalle

München, 18. Okt. Kein Volk Münchens wäre...

Tausende von Schaffenden waren auf dem fahnengeführten...

Ein Sieg-Deil des Gauleiters auf den Führer und die...

Die Rede Dr. Goebbels

München, 18. Okt. In seiner Rede in der Feldherrnhalle...

Unsere Feinde sind offen genug gewesen, uns zu sagen...

Eine glücklichere Gelegenheit dazu als die, die wir heute...

Wir wollen, daß durch den Krieg der Lebensstandard...

In diesem Sinne also müssen wir die militärischen und...

Wir gewinnen aber nicht nur Land, um es zu besitzen...

Wir gewinnen aber nicht nur Land, um es zu besitzen...

Wir gewinnen aber nicht nur Land, um es zu besitzen...

schonbar unbedeutende Anzeichen einer Wandlung der Lage...

Wie verzweifelt die Situation für die Gegenseite geworden...

Nicht viel erfolgreicher als Churchill lägen die Amerik...

So bleibt unseren Feinden also nichts anderes übrig, als...

Es gibt Leute, die fragen, warum wir keine Vergeltungs...

Wir wollen uns dabei nicht beirren lassen. Unsere ganze...

Wenn ich alle diese Probleme an dieser nicht nur historis...

Ich rede zur Stadt München zu einer Zeit, die in allen...

Todesstrafe für Terrorflieger

Japan gegen unmenschliche Kriegführung

München, 19. Okt. Der Oberbefehlshaber für die Landes...

Wie der Chef der Presseabteilung der Armee des kaiserlichen...

Ritterliche deutsche U-Boot-Kommandanten

München, 19. Okt. "Nacion" veröffentlicht ein Spezial...



# Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage  
20. Oktober

1808 Der Geograph Karl Ritter in Braunauweira geboren  
1891 Fertigstellung Obereschlehen  
1909 Kauf der ersten deutschen Luftkammer aus Ostland  
und Verkauf in Göttingen.

## Deutsche Lieder spenden Kraft

„Alle Menschen haben keine Lieder.“ Dieses Wort birgt eine große Wahrheit, und wenn man wissen will, wie es um das Gemüt eines Volkes bestellt ist, braucht man nur nach seinem Liederbuch zu schauen. Man glaube ja nicht, daß es ein Zufall ist, wenn das englische Volk das Liederbuch des Volk der Welt ist, soweit es sich um echte Volkslieder handelt, die eigentlich nur in Irland und Schottland zu Hause sind. Ebenso ist es aber auch Wahrheit, daß nirgendwo der Quell des Liedes so reich fließt wie im deutschen Volke, das für alle Stunden des Lebens, für alle Gelegenheiten und Tage gleichmäßig auch sich seine Lieder geschaffen hat. Die deutschen Lieder sind in ihrer Uebersicht aus dem Volke selbst geboren. Aber auch deutsche Dichter haben und Lieder geschenkt, die zum ewigen Besitz unseres Volkes geworden sind. So geleitet uns das Lied von der Kindheit bis ins späte Alter. Es besingt unsere Arbeit und unseren Freizeitspaß, die Gefühle unserer Herzen und die Empfindungen des ganzen Volkes.

Diese deutschen Lieder in ihrem Reichtum und ihrer Fülle werden nun zur zweiten Reichsstromsammmlung für das Kriegswinterhilfsjahr. Schon keine Liederbücher wurden uns als Abzeichen beschieden, und diese kleine Liederammlung ist mehr als ein Abzeichen. Sie ist ein kleiner Liederbuch, der uns die schönsten Kostproben aus dem Liederreichtum unseres Volkes mit auf den Weg gibt. Volkslieder und Lieder der Kindheit und Jugend, Soldatenlieder und Lieder der Bewegung stehen an uns vorüber als hingebende Beweise der Aufrichtigkeit des deutschen Gemüts und der Kraft unserer Herzen sowie der Größe unserer Ideen.

Nun sollen diese Lieder in uns den Willen wecken zu einer neuen Tat der Gemeinschaft, indem wir den Sammlern von der Deutschen Arbeitsfront eine reiche Spende für die zweite Reichsstromsammmlung übergeben und so uns selbst zum deutschen Lied bekennen und die Tugenden bewahren, die das Lied am deutschen Menschen prägt. Front und Heimat holen sich aus den Liedern immer wieder neue Kraft; denn dort, wo gesungen wird, lebt auch der Mund, und man vermag kaum zu ermessen, welchen Wert zu allen Zeiten das deutsche Lied besessen hat. Was an völkischer und nationaler Sehnacht im deutschen Lied ausgesprochen worden ist, möge in Zukunft Wirklichkeit werden. Dazu mitzuhelfen, dienen die Gemeinschaftstäten des Volkes in den Sammlungen für das Kriegswinterhilfsjahr.

**Sicherung kriegswichtiger Heimarbeit.** Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsdienst hat eine Anordnung zur Sicherung kriegswichtiger Heimarbeit erlassen. Alle in Heimarbeit Beschäftigten und die ihnen Arbeitsstellen anvertrauten, kriegswichtigen Heimarbeit, die im Bereich ihrer Tätigkeit liegt auszuführen. Das Abwerben der mit kriegswichtiger Heimarbeit Beschäftigten durch höhere Unterglieder oder sonstige Vorteile wird untersagt. Scharf wird auch unter Strafe gestellt, wenn sich Heimarbeiter für ihre Arbeit höhere Entgelte verschaffen lassen, als sie in dem betreffenden Heimarbeiterschein festgelegt sind; dies gilt für jede Art von Heimarbeit, nicht nur für die Kriegswirtschaft.

**Zusammenhang bei Teilnahme an Schulungsmaßnahmen der DAF.** Seit einiger Zeit werden im Rahmen der Leistungssteigerungsfaktion von der DAF Schulungsmaßnahmen durchgeführt, an denen die jeweils auszuwählenden Betriebe bestimmte Personen, sowie auch den Betriebsführer, bestimmen. In diesen Schulungsmaßnahmen werden ausschließlich der Leistungssteigerung dienende Fachwissen Themen behandelt, während die weltanschaulichen Vorlesungen auf ein Mindestmaß beschränkt sind. In einem Erlass wird der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsdienst darauf hingewiesen, daß dem Standpunkt des Volkswirtschaftsleiters zu entnehmen ist, wenn der Betrieb den zu den jeweiligen Schulungsmaßnahmen einberufenen Betriebsführermitgliedern die erforderliche Freizeittätigkeit unter Fortführung des jeweiligen Lohnes ohne Anrechnung auf den tariflichen oder betrieblichen Urlaub gibt und etwaige Fahrtkosten übernimmt. Dieser besonderen Genehmigung des Reichsleiters der Arbeitsfront bedarf es nicht.

## Berzanberies Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Kriz

Copyright by Verlag Amer. A. Dittl, Rosenaustrasse 10, München 1941

49 Fortsetzung

Durch das Fenster drang das Getöse der Straße zu ihr hinauf. Mühsam erklang in der Ferne, klagend und liebende Schreie jener durch die Körner Straße, der Kaiser war lebendig.

Nach war die Dunkelheit nicht völlig beseitigt, hier und da flammten die ersten Gaslaternen auf, die Luft war unbeschreiblich weich, weiße Wolken standen am hochgehenden fernen Himmel.

Martina, in einem Halbkleid der Erwartung, träumte vor sich hin. Ihre Handlache, wie Wardahne es gemocht, lag auf der Brust. Rechte Bartolde seinen gelben Kopf hineinstechen, das Diadem der Anna von Ungarn war es jedenfalls, was er erblickte würde! Martina empfand keine Freude, aber, in diese ganze Sache schien ihr bereits so gut wie erledigt. Alle ihre Gedanken waren bei Wardahne, sie sah sein schwarzes, kaltes Gesicht, den kurzen dunkelblonden Schnurrbart über dem spitzen Mund und die großen feingliedrigen Augen, deren Blick sie verwirrte und ihr geheimer Schauer eines ungetauften Kindes einjagte.

Wie so oft im Leben, wenn die Gefahr am größten und in nächster Nähe steht, so blühte sich auch Martina gerade in diesem Augenblick auf und war von Aufrichtigkeit erfüllt. Sie blühte, während die Nacht sie über die lebensfrohe Stadt niederließ, mehrmals auf die kleine goldene Uhr, die sie an einer langen, um den Hals geschlungenen dünnen Kette im Gürtel trug; es ging um neun, und noch erglänzte sie nicht. Am Ende war die Bartolde, der sie wußte, war sie in Wirklichkeit war, dem Großen Denken seinen Glauben schenken und überhaupt nichts unternehmen! Wie sollte er auch auf die Idee kommen, Caltrioa könnte von der Polizei gehen, das Diadem in ihre Tasche geben haben, nachdem er sie nur bloß im Halbkleid gelassen und ohne Zweifel für die Babomirka gehalten hatte. Nein, Bartolde, so unzuverlässig er ihr auch erdienen wollte, ließ sich vom Großen Denken etwas nicht hinter die Hand führen und würde sie unerschrocken lassen.

Dies dachte Martina, indem ihr immer leichter zumut wurde, und sie trat aufgereizt nach dem Weinlois.

**Höfen a. Erz. H. Ost.** Am Sonntag wurde unser Oberturnwart Wilh. Rüdiger zu Grobe getragen, der einem Gallen- und Leberleiden im Alter von 66 Jahren alljährlich erliegen ist und der durch seine Tätigkeit in der Turnerschaft weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt war. Von Beruf Goldarbeiter wurde er nach Ausbruch des Krieges zum Dienst bei der Reichsbahn eingezogen. Hg. R. n. Wilhob, schiederte in seiner Trauerrede den Verstorbenen als einen Mann, der wie im ersten Weltkrieg so auch im Beruf stets seine Pflicht getan habe und dessen Leben deshalb einen Inhalt gehabt habe. Kränze mit ehrenden Aufschriften wurden an seinem Grabe niedergelegt im Auftrag der Ortsgruppe der NSDAP, der Reichsbahn, der Berufs Kameraden, des Turnvereins Höfen und des Sportvereins. Als einen hochachtbaren, fleißigen, aufrechten Kameraden werden wir ihn im Andenken behalten.

## Studium der Kriegsteilnehmer

**Erweiterte Sonderförderung für verheiratete Kriegsteilnehmer**

Die nach der Feinzeit vom Reichsbergbauamt angeordneten Sonderförderung der hunderttausenden Kriegsteilnehmer an wissenschaftlichen Hochschulen erhalten seit dem Sommersemester 1941 Teilnehmer des gegenwärtigen Krieges während des Studiums oder während eines Teiles desselben (einschließlich der vorgeschriebenen praktischen Tätigkeit) ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse Gehaltsbefreiung und laufende Unterhaltszuschüsse. Die Dauer der Gehaltsbefreiung und des Unterhaltszuschusses richtet sich nach der Dauer des Wehrdienstes. Der Unterhaltszuschuss beträgt monatlich 10 RM.; er erhöht sich auf monatlich 100 RM. für die Studien- oder Ausbildungszeit, die der Studierende außerhalb des Heimatortes verbringt.

Aus auch verheirateten Kriegsteilnehmern die Durchführung des Studiums zu erleichtern, hat der Reichsbergbauamt namentlich mit Wirkung vom 1. Oktober 1941 an den Unterhaltszuschuss für Verheiratete ohne Rücksicht darauf, ob das Studium am Heimatort durchgeführt wird oder nicht, auf 100 RM. erhöht. Darüber hinaus können verheiratete Kriegsteilnehmer, die das 24. Lebensjahr vollendet haben, für die Dauer der ihnen gewährten Sonderförderung vom Reichsbergbauamt eine weitere laufende Beihilfe von monatlich 60 RM. als Familienhilfe erhalten, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse dies rechtfertigen. Diese zusätzliche Beihilfe erhöht sich auf monatlich 70 RM. vom vollendeten 24. Lebensjahr an und auf monatlich 80 RM. vom vollendeten 28. Lebensjahr an. Daneben kann das Reichsbergbauamt Sonderzuschüsse nach den für Reichsbeamte geltenden Sätzen gewähren.

Der Antrag auf Gewährung der Familienbeihilfe ist bei dem örtlichen Studentenwerk einzureichen. Die hierzu notwendigen Vorzüge werden durch die Hochschulen zugleich mit den Vordrucken für die allgemeine Sonderförderung ausgegeben.

Weitere Kostsätze über die Sonderförderung der Kriegsteilnehmer ertheilt der Verwaltungsdienst des Reichsbergbauamtes, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34, oder die örtlichen Studentenwerke.

## Erste schwäbische Komponisttagung in Tübingen

Tübingen, 19. Okt. Die ersten schwäbischen Komponisttagung, die für die Zukunft zu einer Tradition werden sollen, fanden am Samstag und Sonntag in Tübingen statt. Sie umfaßten außer einem Empfang zwei öffentliche Konzerte. Veranstaltungsort war die Arbeitsleitung der NSDAP in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und dem schwäbischen Komponistenkreis mit Hugo Herrmann an der Spitze.

Am Samstagabend war ein Empfang im Hause der Partei in Tübingen, wobei der Stuttgarter Komponist Hugo Herrmann einen Vortrag über „Zeitgenössische Methoden der Komposition“ hielt. Kreisleiter Kaufmann in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Bundesführers des Schwäbischen Sängerbundes gab einen Überblick über den Stand der Kammermusikkompositionen zu Lebzeiten des Einzelnen und denen des Volkes. Dazu hat der Schwäbische Sängerbund Preise im

**Verdunkelungszeiten!**  
Heute abend von 19.28 Uhr bis morgen früh 7.25 Uhr  
Mondaufgang: 17.07 Uhr      Monduntergang: 3.19 Uhr

Werte von 1000 RM. für die Bearbeiteten ausgemerzt. Dem offiziellen Empfang folgte ein Wiederabend mit Werken von neun schwäbischen Komponisten: Anton Keller-Mün, Paul Hägele-Oppelsborn, Rolf Unkel, Fred Rühlenthal, Hans Jäger, Tübingen, Alfons Staudenmaier-Götsch, Hermann Schulz-Stuttgart-Rorntal, Hans Ganser-Stuttgart und Richard Schmath-Heidenheim. Fast alle diese Komponisten leben im Exil. Als Gesangsolisten wirkten mit Hedwig Gans (Sopran), Hilde Köfker (Alt), Hans Hager (Bass). Am Flügel begleitete Professor Hermann Schmid. Der Abend darf als beachtlicher Erfolg schwäbischen Schaffens angesehen werden.

Das am Sonntag folgende Orchesterkonzert im Festsaal der Universität brachte Werke von Richard Gsch, Hermann Reutter, Erich We, Selmath Köfker, Hugo Herrmann und Carl Wenzel. Es spielte das Landesorchester Gau Württemberg-Dohrenwälden unter der Stabführung von Generalmusikdirektor Professor Carl Leonhard. Solistinnen waren Hedwig Gans und Hilde Köfker. Beide Konzerte vermittelten den Besuchern einen weitgehenden Überblick über das Schaffen schwäbischer Musiker in ihrer Gesamtheit. Der Eindruck eines charakteristischen Eigenstimmens war allgemein.

Gertrud Jürl

## Der Reichskriegsführer in Stuttgart

Am Wochenende trafen die Reichskriegsführer und Propagandamänner des Gaukriegsverbandes Südwest im NS-Reichskriegerbund in Stuttgart zu einer Arbeitskonferenz zusammen, die durch die Anwesenheit des Reichskriegsführers General der Infanterie Reinhard, ein besonderes Gewicht erhielt. Der Gaukriegsführer Generalmajor a. V. H. Oberführer Eberhard stellte die Aufgaben, Ziele und Leistungen des NS-Reichskriegerbundes heraus und forderte die ehemaligen Frontkämpfer zu höchstem Einsatz in der Heimat auf. Der Gaukriegsverband Südwest habe sich auch im vergangenen Jahre gut weiterentwickelt, und jeder Angehörige des Bundes fühle sich auch als ein politischer Soldat des Führers. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Besatzterrenaue und der unmittelbaren Abhilfe der Frontkämpfer von einst mit den heutigen Frontkameraden geschenkt. Reichskriegsführer General Reinhard wird auf das als umschlingende Band der Kameradschaft hin und auf die stets gute Arbeit des Verbandes.

Auf den Einsatz in der Heimat sind sodann der Gaukriegsverband Südwest näher ein. Der im Weltkrieg und Lebenslang geübte Weltkriegssoldat, der voll geschulten die politische Erziehung der letzten Jahre, schenke mitleidig habe und wisse, warum der heutige Kampf geht, müsse durch Vorbild und Haltung mitwirken, den Sieg zu garantieren. Die Tagung bildete den Auftakt für die nun folgenden Kameradschaftsführerabende und die bevorstehende Winterarbeit in den etwa 200 Kreisorganisationen im Gaukriegsverband Südwest.

**Als Generalarbeitsführer in den Rubelband getreten**  
In einer Feierstunde verabschiedete der Süddeutsche Reichskriegsführer beim Aufbruch zum Führer des Arbeitsraumes XXI, Generalarbeitsführer Müller, den bisherigen Arbeitsraumbereich, Oberarbeitsführer Freiberger, Oberleiter von Ravensburg, der am 1. Oktober aus dem Arbeitsraumbereich in den Rubelband trat. Generalarbeitsführer Müller sprach ihm den Dank des Reichskriegsführers für seine treue Mitarbeit aus und überreichte ihm die Abrechnung mit der Ernennung zum Generalarbeitsführer.

## Ruht die Rubelblätter als Gärtnere

Es wäre unwirtschaftlich gehandelt, wenn man die Rubelblätter, die bei der gegenwärtigen Ernte anfallen, nicht nutzen würde. Bei sauberer Gewinnung, sachgemäßer Behandlung und rechtzeitiger Fütterung stellen sie ein wertvolles Düngemittel dar. Mit sachgemäß eingesetzten Rubelblättern von 1 ha kann man 200 Liter Mist gewinnen. Unmittelbares Einsäen der Blätter nach dem Abkühlen der Rüben verändert die Nährstoffverhältnisse. Die Blätter sind in den Gärtnerebehältern fest und gut verkleinert einzulagern, damit die Luft die zu Fäulnisprozessen führt, so weit als möglich verdrängt wird. Tretnesser haben sich auf bewährt. Der entsprechende Inhalt von Mist begünstigt die Nährstoffergänzung. Bei behelfsmäßigen Behältern verwenden man gegen Ausverlustris Silobäder.

## Diensttafel der HJ.

Mo. Gef. 2.401 Schar Neuburg. Am Mittwoch den 21. Oktober tritt die Schar um 20.15 Uhr am Sturmheim an.

In diesem Augenblick klopfte es, und noch ehe Martina, plötzlich zusammenstehend, ein herein rufen konnte, trat auch schon Erzelens Bartolde, begleitet von einem der auffälligen Herren — es war der Weidmannagent Hausgenosch — ins Zimmer.

Bartolde machte ein paar Schritte auf sie zu, blieb steif und höflich, den Hut in der Hand, stehen und legte mit einer Stimme, die kalt und gelähmt war wie Glas: „Fräulein Maria Bogatsch!“

Schon als Martina diesen Namen hörte, ahnte sie, daß etwas Dunkles und Schreckliches im Gange war, etwas, das weder Wardahne noch sie selbst voraussehen hatte. Sie erhob sich zögernd und machte eine hilflose Gebärde. „Maria Bogatsch? Wie?“

Der Herr Hausgenosch stand an der Tür, eine wohlgenährte Ringkämpfergurt, den runden Hut ins Gesicht geschoben und beide Hände ungerne und abwartend in die Hüften gestemmt. Bei seinem Anblick fühlte sich Martina von seltsamem Schwindelgefühle ergriffen, obwohl Herr Hausgenosch nicht im entferntesten daran dachte, einem so reich verzierten Geschöpf, von dem er gar nicht einmal wußte, welcher Missetaten es verdächtigt war, etwas anzuhaben zu tun.

Die schwarze Erzelens hingegen entledigte sich der Aufgabe, die sie höchstpersönlich auf sich genommen, mit kalter Unnahbarkeit. Sie haben gestern in meiner und in Gegenwart seiner L. und L. Hohen des Erzherzogs Johann Schlocher anwesend, die Gräfin Dorival zu sein, eine Angabe, die sich als unwichtig herausgestellt hat. Es besteht ein heftiger Verdacht, daß Sie die Maria Bogatsch sind, die sich als eine Baronin Babomirka auszugeben pflegt. Bis zur endgültigen Feststellung Ihrer Identität muß ich Sie zu meinem Bedauern in Gewachstum nehmen.

In Gewachstum — Martina schloß sich eisalt überriefelt. „Über das ist ja — mein Gott!“ rief sie in flatternder Hast. „Ich bin doch gar nicht die Babomirka! Ich bin Martina Hensmann. Erzelens haben doch selbst gestern abend —“

„So?“ Bartolde entbot sich des peinlichen Anblicks von Martinas weidmännischen entsetzten Augen, er Karzte zum Fenster hinaus. Er konnte es sich nicht leisten, etwa menschlichen Reaktionen nachzugeben und sich mit den Seelenzuständen anderer Leute zu beschäftigen. Er konnte keine Gefühle, ja er fühlte sie wie die Annäherung schleimiger Tiere, und stets wich er inständig aus, wo immer er im Leben Gefühle zu wissen glaubte. Es war dies eine Veranlassung, die sich bereits früh in ihm entwickelt hatte und für seine Art, das Leben zu betrachten, entscheidend

geworden war. Sein scharfer Verstand wollte nur einen einzigen bestimmenden Lebenstrieb erkennen, den Eigennutz, und weil er ihn belachte, so diente er ihm, zum Vorteile anderer oder zum eigenen, — je nachdem. Sein seelisches Gleichgewicht war jederzeit vollkommen ausbalanciert, und niemanden wäre es leicht angekommen, sich in einem philosophischen Duell gegen ihn zu behaupten, denn er wußte stets recht zu behalten, sein Blick eroberte sich niemals von der Erde und ihren Tatsachen. Er wußte, daß er im Begriffe war, ein junges und unschuldiges Leben zu vernichten, aber da er in seiner Welt Glücksansprüche leugnete, erludte er in realistischer Art menschlichen Lebens nur ein Wollen seiner Natur, die ohne menschliche Gefühle oder auch nur etwas entfernt Vergleichbares das Bestall beherrschte. Ein Schicksal, das etwa Blinddarmentzündungen unter Gerechten und Ungerechten gleichermaßen verteilte, konnte sich unmöglich das irdische Glück des einzelnen zum Maßstab nehmen. Auch in Bartolde's Betrachtung der Welt gab es diesen Maßstab nicht, er wäre ihm lächerlich und absurd erschienen. Wenn hier ein abnormales Geschöpf preisgegeben werden mußte, so geschah dies zum Nutzen einer Reihe von Menschen. Viele dieses Geschöpf indes einer plötzlichen Blinddarmentzündung zum Opfer, so würde das niemandem Nutzen einbringen — ganz so schweben davon, daß ihr Leben jetzt gar nicht bedroht war. Man würde sie eine Zeitlang zwischen verschiedenen, weit auseinanderliegenden Gefängnissen der Monarchie untransportieren, einen Akt anlegen, der schnell an Umfang zunehmen würde, da keine der beteiligten Behörden mit ihr etwas anzufangen wußte, bis durch kühnes Nachfragen eine geraume Zeit verlossen wäre und sie schließlich wegen betrügerischer Unterschlagung von zehntausend Gulden, befangen an dem Kommerzialrat Wondrusch, verurteilt, jedoch auf freien Fuß gesetzt würde, nachdem die Strafe durch die Untersuchungsbehörde bereits verübt wäre. Etwas später würde ihr eine gewisse Summe als Schadenersatz übermittelte werden, da sich inzwischen herausgestellt haben dürfte, daß sie mit der Maria Bogatsch, alias Baronin Babomirka, nicht identisch sei. Bis dahin aber würde sich abneben kein Mensch mehr um die Sache kümmern. Seine Waise hätte sie längst vergessen, neue Anträge würden die Hoffmanns in Wien stellen, und in Wien läßt bereits seit langem ein neuer Statthalter namens —

Bartolde schüttelte den runden kleinen Kopf mit der lebenden grauen Haarbürste. „So weiß nicht, wozu Sie reden. Wie könnte ich befristet haben, daß Sie Martina Hensmann heißen, wo Sie sich selbst gestern als Gräfin Dorival ausgaben?“

(Fortsetzung folgt)

